


434

Ein
Schönes Lied;

Vorgestellt in einem Gespräch, zwischen einem Pilger und Bürger, und dem Tod.

Gedichtet von
Valentin Mack.

Nebst einem kurzen Bericht von dem Entstehen und Herkommeu der Brüderschaft der Deutschen Täufer.

Ephrata:
Gedruckt bey J. E. Pfautz, 1861.

Vorbericht.

Es sind vielleicht manche Brüder und Schwestern, die nicht wissen, wann, wie oder wo, und durch wen die Gemeinschaft der Täufer Brüder entstanden ist, und es vielleicht ein Vergnügen wäre, für solche die es nicht wissen; so dachte ich, es möchte nicht unschicklich seyn, ein kurzen Bericht von den Brüdern zu geben, als eine Vorrede zu dem hierin nachfolgenden Liede; Gedichtet von Bruder Valentin Mack, welcher war ein leiblicher Bruder von Alexander Mack.

Vorrede;

oder, eine kurze Historie von der Täufer Gemeinschaft.

Nach den Schriften und Historien alten Schreiber, als Edwards, Winchester und andere, ist zu sehen, daß um das Jahr 1700, es dem lieben Gott wohlgefallen hat, ein Buß-und Erweckungs-Geist unter die Menschen zu senden, in verschiedene Landschaften in Europa, wodurch viele Menschen aus dem Tod und Schlaf der Sünden aufgeweckt wurden, da sie dann mit betrübten Augen den großen Verfall an allen Orten sehen musten, so entstunden hin und wieder privat Versammlungen, neben dem gemeinen Kirchen-Wesen, worin die neuerweckten Seelen ihre Erbauung suchten, bald aber hat der Geistliche Priesterneid die Herzen der Obrigkeiten erbittert, und Verfolgungen entstanden in der Schweitz, im Wirtenbergerland; in der Churpfalz, im Hissenland, und andere Örter. Diesen verfolgten zeigte nun der HErr einen Zufluchts-Ort in dem Witgensteinerlande, allwo ein gelinder Graf, und etliche erweckte Gräfinnen wohnten, da wur-

te Gewissens-Freyheit gegeben zu Schwarzenau, ohngefähr 3 Meilen von Berlenburg; also kamen viele aus der Verfolgung daselbst zusammen.

Sie waren in mancherley Meinungen, Sitten und Gebräuchen ganz unterschieden. Sie wurden alle, Pietisten genannt; sie selbst nenneten sich aber untereinander, Brüder.

Es zeigte sich aber bald, daß die Worten Christi, Matth. 18, wo er spricht: Sündiget aber dein Bruder an dir, u. s. f., nicht zu einem Christlichen Gebrauch kommen konnte, weil keine geschlossene Christliche Gemeinde da war; einige gingen dann wieder zurück in die Religion wovon sie ausgegangen waren, und die allzugroße Freygeisterey schien manchen noch gefährlicher zu seyn, als die Religion die sie verlassen hatten.

Einige fühlten sich aber kräftig angezogen, die Spuren der ersten Christen wieder aufzusuchen, und sehneten sich Herzlich, die befohlene Zeugniße Jesu Christi, nach ihrem rechten Werth im Glauben zu Ergreifen.

Alsdann, im Jahr 1708 haben sich acht Personen miteinander verbunden, ein Bund eines guten Gewissens mit Gott aufzurichten, und das sanfte Joch aufzunehmen, und ihrem getreuen Hirten in Lieb und Leid als getreue Schäflein nachzufolgen.

Diese 8 Personen waren 5 Brüder, und 3 Schwestern. Die 5 Brüder waren Georg Greby, von Hessen-Cassel; Lucas Fetter, aus dem Hessenland; Alexander Mack, aus der Pfalz von Schrießheim, zwischen Manheim und Heidelberg; Andreas Boney, von Basel aus der Schweitz; Johannes Kipping, von Barnit, aus dem Wirtenbergerland.

Die 3 Schwestern waren, Johanna Nöthiger; Anna Margaretha Mack, Weib von Alexander Mack; und Johanna Kipping, Weib von Johannes Kipping.

Diese 8 Personen verbunden sich miteinander als Brüder und Schwestern, in den Kreutzes-Bund Jesu Christi, zu einer Christgläubigen Gemeinde. In einem völligen Glauben und Vertrauen auf Gottes theure und gewisse Verheissungen, Looseten sie mit Fasten und Beten, welcher von den 4 Brüdren den Bruder taufen soll, der dann die andern taufte.

Sie gaben untereinander ihr Wort, daß es niemand Verrathen soll, welcher der erste Täufer unter ihnen gewesen, damit niemand Ursach nehmen möchte, sie nach einem Menschen zu nennen. Sie Tauften sich untereinander frühe Morgens, in einem großen Wasserstrohm, Aeder genannt.

Diese Täufer vermehrten und breiteten sich aus in verschiedene Landschaften, bis im Jahr 1715 war nicht nur eine große Gemeinde in Schwarzenau, sondern auch in der Pfalz, Marienborn, Creyfeld, und andere Örter mehr. In der Pfalz entstund aber bald eine verfolgung, alsdann flüchteten sie nach Marienborn, als aber die Gemeinde daselbst groß wurde, wurden sie da auch verfolgt, alsdann sammelten sie sich zu Creyfeld, unter dem König von Preussen, da fanden sie Freyheit.

In den 7 Jahren, nämlich von 1708 bis 1715, hat der HErr mehrere Mitarbeiter erweckt und ausgesandt, unter welchen waren Johann Henrich Kalklöser, von Frankenthal; Christian Libe und Abraham Duboy, von Ebstein; Johannes Naas und andere, von Norten; Peter Becker, von Dilsheim; Johann Henrich Traut und seine Brüder, Henrich Holzapfel, Stephan Koch; Georg Balser Gantz, von Umstatt; und Michael Eckerlin, von Strasburg.

Alle diese Arbeiteten am Werk des Herrn, um Seelen zu gewinnen für das Lob Gottes.

Weil sie so verfolgt wurden von Ort zu Ort, so beschlossen sich ohngefehr 20 Familien nach America zu reisen, welche dann im Herbst, im Jahr 1719 bey Philadelphia an-

landeten; sie zerstreueten sich aber bald in diesem fremden Land, einige blieben in Germantaun, bey Philadelphia; einige gingen nach Skippack, jetzt in Montgomery Caunty; einige nach Oley, jetzt in Berks Caunty; und einige nach Canestoga, jetzt in Lancaster Caunty; solche zerstreuung hatte eine große Lauigkeit zur folge, bis im Jahr 1722, da die Brüder, Becker, Gomery, Gantz und Traut, die zerstreuten Mitglieder besuchten, und Predigten das Wort Gottes in voller Kraft, welches eine große Erweckung verursachte, so daß Gemeinschaften gebildet wurden in vielen Nachbarschaften; solcher Ernst dauerte nur etliche Jahr, dann waren sie wieder in Lauigkeit gerathen; bis im Jahr 1729 kamen noch bey 30 Familien von den verfolgten Täufer bey Philadelphia an, solches verursachte wieder eine ernsthafte Erweckung, und von da an machten sie fortschritten und breiteten sich aus.

Also ist, unter Gottes Hilf und Gnade, die Brüderschaft der Deutschen Täufer entstanden im Jahr 1708, durch 8 Personen, und jetzt im Jahr 1861, in einem Zeiraum von 153 Jahren, unter Gottes willen und mitwirkung seines Geistes, zu einem großen und Zahlreechen volk geworden, welches sich über viele Staaten der Union ausgebreitet hat.

Das hierin folgende Lied wurde gedichtet von Valentin Mack, ein leiblicher Bruder von Alexander Mack. Valentin Mack war einer von denen, die nach ihrer anlandung bey Philadelphia, nach Mühlbach, (Mill-Crick,) gezogen sind, nahe der schon genannten Canestoga; darnach zog er nach Ephrata, im nämlichen Caunty, allwo sich etliche Brüder hin sammelten, und unter der führung von Conrad Beissel eine Monastische, oder Klösterliche Gesellschaft bildeten, mit annahme des Jüdischen Sabbaths, welches eine Trennung, von den alten Brüdern zur folge hatte.

Eine Dochter von Valentin Mack wurde verheirathet mit einem Mann, namens William Dischong, diese zeugten Söhne und Döchter, von welchen Döchter eine, mit namen Hanna, wurde verheirathet mit Martin Bitzer; diese Hanna Bitzer händigte mir das folgende Lied ein, welches sie sehr hoch Schätzet, weil ihr Groß-Vater es gedichtet hat. Diese Schwester Hanna Bitzer, war auf den 10ten Tag Februarius, 1861, 92 Jahre Alt. Ein Goldenes Alter.

Möge der liebe Gott sie überschütten in ihrem schönen und hohen Alter, mit viel Gnaden; ist mein Gebet, Amen.

J. E. Pfautz.

Ein Gespräch,

Vorgestellt in Reimen.

Pilger.

1. O Bürger! auf der Pilgrimschaft!
Wie eilest du von hinnen!
Schier hätt' ich mich an dir vergafft,
Eh' mir das Licht geschienen,
Und mich gelehrt, was du auf Erd,
Wo mann dich pflegt zu kennen,
Nur Pilger bist zu nennen.

Bürger.

2. Was ist die fremde Stimm und Sprach,
Die meine Ohren hören?
Es ist ein Pilger, voller Schmach;
Soll der was neu's mich lehren?
Wo kommst du her, mit deiner Lehr?
Warum sind deine Worte,
So fremd an meinem Orte?

Pilger.

3. Indem wir mit einander zieh'n,
So sieh ich was du suchest,

Und suche was du meinst zu flieh'n;
Ich will, was du verfluchest:
Der ist mein Freund, den du als Feind,
Stets flieh'st, auf deinen Wegen,
Da du ihm lebst entgegen.

Bürger.

4. Was ist dein Werk, du fremder Gast,
So gar geringen Standes?
Wie kommts, daß du so gar nicht hast,
Die Sprache meines Landes?
Auch deine Tracht, scheint ganz veracht;
In Lebens-Art und Sitten,
Sind wir ganz unterschieden.

Pilger.

5. Mein Werk ist was die Welt verschmäht,
Mein Werk ist, alles lassen,
Mein Werk in nichts zu seyn besteht,
Mein Werk ist, hier sich hassen,
Mein Werk ist klein, von außerm Schein,
Und doch sehr hoch und wichtig,
Zu großen dingen Tüchtig.

Bürger.

6. Mein Haus, mein Werk, mein Vaterland
Weiß jedermann auf Erden,
Auch alle die mir anverwandt,
Hier hoch gehalten werden;
Groß Bürger-Recht, hat mein Geschlecht,

Sammt Reichthum, Ehr und Freuden,
Gehabt zu allen Zeiten.

Pilger.

7. Ich eile meiner Heimath zu,
Und kehr der Welt den Rücken;
Ein Bürger hier zu seyn, wie du,
Daß will sich mir nicht schicken.
Groß Bürger-Recht, ist mir zu schlecht,
Hier in so fremden Landen,
Da keine Ruh vorhanden.

Bürger.

8. Ist dir mein Bürger-Recht zu schlecht,
Und spottest meiner Ehren:
So zeige mir dein Bürger-Recht,
Laß deinen Adel hören?
Was ist dein Stand, und Vaterland,
Der du in deinen Werken,
So fremderweis läßt merken?

Pilger.

9. Mein Adel ist sehr kindlich groß.
Sehr niedrich, sehr erhaben,
Mein Stand sehr arm, gering und bloß,
Doch groß und reich von Gaben.
Mein Vaterland, ist unbekant,
Mein Burger-Recht vergessen,
Und doch nicht zu Ermessen.

Bürger.

10. Du scheinest schlecht, und sehr gering,
Unkündig aller Sachen,
Und redest unerhörte Ding',
Mit unbekanter Sprachen,
Je mehr dein Mund, davon macht kund,
Je mehr dein thun und lassen,
Unmöglich ist zu Fassen.

Pilger. (fremd,)

11. Fürwahr, drum scheint mein thun dir
Weil ich, was du thust, hasse,
Und was dein Herz durch sorgen grämmt,
Mit Freuden fahren lasse.
Ja was dein Sinn, hält vor Gewinn,
Deß hab ich mich entladen,
Das acht' ich Dreck und Schaden.

Bürger.

12. Was thu' ich, daß dir nicht gefällt,
Und was du pflegst zu hassen?
Ich thu' und laß, was alle Welt,
Zu thun pflegt, und zu lassen;
Du bist verkehrt, und schlecht gelehrt.
Drum denken deine Sinnen,
Was neues zu beginnen.

Pilger.

13. Ein Pilger Sinn war allzeit neu,
Bey allen Adams Kindern,

Weil er daß alles leget bey,
Was seinen Lauf kann hindern, (Blut,)
Haus, Hof und Gut, Nam' Ehr und
Was seine Ruh' kann stören,
Davon mag er nicht hören.

Bürger.

14. Ich weis von keiner Unruh nicht,
Ich leb nach Wunsch und Willen,
Weil es an Glück mir nicht gebricht,
Mein Haus und Scheu'r zu füllen,
Mein Gold u. Geld, Haab, Gut u. Feld,
Von Sorg' und Noth geschieden,
Nimmt zu in gutem Frieden.

Pilger.

15. O Glück! daraus das unglück springt,
So Ewiglich verletzet.
O Friede! der nur Hader bringt,
In Gottes Feindschaft setzet. (Freund,)
Ist Gott dein Feind, die Welt dein
Wo wird dein Friede bleiben,
Wann er sie wird zerstäuben?

Bürger.

16. Woraus soll Ungemach entsteh'n,
Dann alle Welt hält Frieden;
Ich kann allhie kein Unglück seh'n,
Mein Haus steh't fest hienieden. (Feind,)
Kommt eh' manns meint, Unglück und
So bin ich nicht verlassen,
Gott kann mich auch nicht hassen.

Pilger.

17. Da ist der unfall oft nicht weit,
Wo sicherheit verführet,
Groß Unglück wohnt in dieser Zeit,
Gern, wo groß Glück regieret:
Dein schlechter Fried', eh' manns versicht,
Um eine hand voll Erden,
Leicht kann zerbrochen werden.

Bürger.

18. Ich bin mit hoher Macht im Bund,
Kein Krieg kann mich bedecken.
Mein Ruhm ist aller Orten kund;
Was sollte mich erschrecken?
Für Unglücks Zeit, Gefahr und Streit,
Bin ich gar wohl versehen,
Kein Leid kann mir geschehen.

Pilger.

19. O schlechter Bund! wann Stroh u. Holz,
Zusammen sich verbinden,
Und vor dem Feuer, frech und stolz,
Zu steh'n sich underwinden;
O eitler Ruhm! O grases Blumm'!
Die Heute prächtig stehet,
Und Morgen schnell vergehet.

Bürger.

20. Mein Ruhm ist nicht ein eitler Wahn,
Und von der That entfernet:

Mein Ruhm ist, daß ich vieles kann,
Und vieles hab' gelernet:
Kein ding ist mir, so hoch und schwer,
Da mir es zu erzählen,
Sollt an gelehrtheit fehlen.

Pilger.

21. Gelehrtheit hält alsdann nicht Stich,
Wann Sinn und Witz verschwinden;
Ob du viel kannst, darum kann dich,
Das Unglück gleichwohl finden.
Des glückes Ziel, fällt wie es will,
Ein Narr mit glück gekrönet,
Wird auch oft Klug genennet.

Bürger.

22. Mein Haus ist nicht auf Sand gegründt;
Mein Glück steh t nicht auf Schrauben;
Auch meiner Freund nicht wenig sind,
Die mir kein Feind kann rauben.
Ja ins gemein, bey groß und klein,
Bey Fürsten und bey Herren,
Bin ich in großen Ehren.

Pilger.

23. Was ist doch Gunst, des, der selbst stehts
Um Gunst des Glücks muß sleben?
Dein Glück das dich allhie Ergetzt,
Pflegt sich gar oft zu drehen. (scheint,)
Glück macht viel Freund, wann's aber
Dem Unglück zu, zu eilen,
Pflegt niemand zu verweilen.

Bürger.

24. Mein Glück kommt nicht von ungefähr;
Mein Gut ist nicht gefunden;
Es stammt von meinen Vätern her;
Auch ist es nicht verbunden,
Mit unrecht Gut, der armen Blut,
Es kommt von treuen Händen,
Wer sollt mir es entwenden?

Pilger.

25. Dein Glück ist einer Kugel gleich,
Die unverhofft sich wendet,
Und Gunst, Ehr, Gut, Gewalt u. Reich,
Mit einem Stündgen endet.
Jezt Reich u. Groß, bald Arm u. Bloß:
Heut' mächtig aller Stürmen,
Und Morgen Speiß der Würmen.

Bürger.

26. Für Noth und Armuth ist mein Haus,
Mit reichem Gut und Renten;
Und Vorrath auf viel Jahr hinaus,
Verseh'n an allen enden:
Drum meine Seel, die Ruh' erwähl,
Du bist versorgt hienieden,
Iß, Trink, und sey zufrieden.

Pilger.

27. Bau'st du allhier dein Haus so fest,
Und fliehest selbst von hinnen,

Ey, Morgen bist du hier gewest,
So du dich wirst besinnen.
Ich weis ein Land, nah bey der Hand,
Wo ich und du hin ziehen,
Da wird dein Haus dich fliehen.

28. Gott spricht, du Narr, in dieser Nacht,
Wird mann die Seele fordern.
Wie ist dein Rath so unbedacht,
Dann muß dein Leib vermodern.
Was wird dann seyn, daß du so fein,
Allhier dir hast bereitet,
Und durch viel sorg' erbeutet?

Bürger.

29. Hätt' mein Geschlecht also gesagt,
Nun hätt' ich nichts zu erben;
Was ich zusammen hab gebracht,
Das wird drum nicht verderben,
Und muß ich schon, was früh davon,
Es kann in schweren Zeiten,
Für meine Kinder streiten.

Pilger.

30. Wie kann doch das, so dich für Tod,
Und Unglück nicht kann schützen,
Dein Kind in Ungemach und Noth,
Nach deinem Todte nützen?
O schlechter Trost! der sich für Rost
Noch Räuber kann erwehren,
Soll der dein Kind ernähren?

Bürger.

31. Du redest viel von dieser sach,
Sollt ich auch recht dir geben,
So kann ich gleichwohl ohne Dach,
Und ohne Tisch nicht leben.
Im Pilger=Stand, mit leerer Hand,
Wie du, allhie zu wallen,
Will mir fast nicht gefallen.

Pilger.

32. Wo hast du dann, O Bürgers Sohn,
Dein Haus allhie gebauet?
Du eilest ja mit mir davon,
Viel schneller als man glaubet:
Du steh'st nicht still, und hast so viel;
Ich kann aus deinem eilen,
Nichts Bürgerlichs urtheilen.

33. Ich trachte nach dem Pilger Stand,
Mein Wohnhaus zu erblicken,
Und du kehr'st deinem Vaterland,
Und deiner Stadt den Rücken;
Ist daß dein Muth, daß du viel Gut,
Must in der Herberg lassen;
O Thorheit aus der maßen?

34. Ein Pilger, der auch Kleid und Speiß
Und Herberg hat von Nöthen,
Begehrt nichts mehr auf seiner Reiß,
Als nur die Noth zu retten.
Sein Angesicht, bleibt stehts gericht

Nur unter allen Ständen,
Die Reiß wohl zu vollenden.

Bürger.

35. Wohl gut: allein, wer giebt dann Rath,
Wann alles ist verzehret?
Da mann noch weit zu wandern hat;
Wer ist der da ernähret?
Der Lebens gang, währt oft sehr lang,
Doch will es sich gebühren,
Ihn ehrlich zu vollführen.

Pilger.

36. Solch Sorgen stehet dem nicht zu,
Der selbst nicht kann ergründen,
Ob über lang wird, oder nu,
Das End der Reiß sich finden.
Doch dem fürwahr, der Tag und Jahr,
Voraus weis abzuzählen,
Dem kann die Sorg nicht fehlen.

37. Sollt ich versorgen meine Reiß,
Wie leichtlich könnt ich fehlen;
Der ich derselben End nicht weis,
Noch meine Tag kann zählen.
Leicht nicht genug, leicht durch Betrug,
Könnt ich des Rechts vergessen,
Und mir zu viel zumessen.

Bürger.

38. Für überschuß bleibt stets noch Rath,
Zu viel kann allzeit dienen: (hat:
Das merkt der wohl, der nichts mehr

Und nichts mehr kann gewinnen.
Ists nur gericht, daß nichts gebricht,
So schickts sich schon auf Erden,
Zu reich kann niemand werden.

Pilger.

39. Zu viel ist wieder die Natur,
Und { Gottes Sinn / ganz dem recht } entgegen;
Dann Gott pflegt jeder Creatur,
Ihr theil nur bey zu legen.
Macht viel verdruß, dem der da muß
Oft denen, die ihn hassen,
Den Lohn der Arbeit lassen.

40. Zu wenig, gleich es manches mal
Dem allerklügsten fehlet,
Verursacht dem viel Angst und Quaal,
Der sich zum Sorger stellet.
Allein der Gott, in aller Noth,
Zum pfleger hat erwähler,
Dem hat es nie gefehlet.

41. Drum spricht ein Pilger, unbetrübt,
Wann er nichts sieht auf Morgen,
Der morgen mir das Leben giebt,
Der wird es auch versorgen;
Der meine Tag', hat auf der Waag',
Der wird ohn' all mein kränken,
Der Nahrung auch gedenken.

Bürger.

42. So spricht mann nicht in meinem Land:
Wohlan! Gott wirds wohl machen,
Nein: wer nichts hat, das ist bekannt,
Den pflegt mann zu verlachen. (Rauch,)
Drum scheint dein 'Brauch, mir wie ein
Worauf kein Glück sich gründet,
Der in der Noth verschwindet.

Pilger.

43. Sollt der kein vester Grundstein seyn,
Der Erd und Himmel träget?
Was bild'st du dir wohl vester ein,
Als den der mich verpfleget?
Acht'st du den 'Brauch, als einen Rauch,
Wo mann des allergrösten,
Sich ewig hat zu trösten?

Bürger.

44. Du trau'st in allem Fall auf Gott,
Wohl gut! allein, laß sehen,
Wo ohne Müh und Sorg, in Noth,
Dein Tisch bereit wird stehen?
Gott hat die Welt, darum gestellt,
Damit der Mensch sie nützen,
Und ehrlich mag besitzen.

Pilger.

45. Ein Pilger mag nicht um die Speis,
Die mit dem Bauch verschwindet,

Besitzer werden von der Reis,
Da sich sein Fuß nicht gründet;
Wiewohl ihm nicht, Verstand gebricht,
Im 'Brauch der leibes Kräften,
Zu nützlichen Geschäften.

46. Ein Pilger pflegt die Herberg nicht,
Als Bürger zu bewohnen,
Hinaus, hinaus steht sein Gesicht,
Das End ist, sein belohnen;
Was er nach Noth, besitzt, wie Loth,
Hat er also vergessen,
Als hätt er's nicht besessen.

Bürger.

47. Will mann behalten was mann hat,
So muß mann es beschützen,
Der denn nicht kommen will zu spat,
Der muß sein Gut besitzen,
Sonst sollt ich bald, hier durch Gewalt,
Dort durch verrätherenen,
Sein Haab und Gut zerstreuen.

Pilger.

48. Dies schaft dem Pilger allzeit Ruh:
Nimmt jemand dir den Mantel,
So laß ihm auch den Rock dazu.
Dies schlieset allen Handel.
Und weil er gut, vor böses thut,

So kann in keinen dingen,
Ihm seine sach mißlingen.

Bürger.

49. So sollt ich bald mit guter Nuß,
Gut, Nam' und Ehr verscherzen,
Daß müßt ich denn wie du,
Im Pilger-Stand verschmerzen.
Nein: solcher Rath, findt keine statt,
Bey denen die ihr Leben,
Nicht haben Preis gegeben.

Pilger.

50. Der erste Pilger der den Pfad,
Gebahnet hat zum Leben,
Hat uns den allerbesten Rath,
In dieser Sach gegeben;
Wer diesen faßt, sein Leben haßt,
Und willig läßt dahinden,
So wird ers ewig finden.

Bürger.

51. Dies scheinet mir ein fremder Satz,
Worauf kein Wohlstand gründet;
Der Hasser, fast an jedem Platz,
Sehr große Zahl sich findet:
Denn ist kein Rath, für mich, noch That
Wenn ich an solchen Orten,
Mein eigner Feind bin worden.

Pilger.

52. Es kann ja aller Hasser Macht,
Nie das dem Pilger nehmen,
Das er selbst haßt, und nicht viel acht;
Sollt er darum sich grämen?
Nein: er ist froh, und spricht also;
In Unglück, Tod und Sterben,
Soll ich das Leben erben.

Bürger.

53. Ich merk wohl, dein 'brauch ist der,
Der Welt in allen stücken,
Leib, Gut und Leben, Nam' und Ehr,
Zu grüßen mit dem Rücken,
Und bloß und frey, veracht dabey,
Den Stab davon zu tragen;
Wer mag mit dir es wagen?

Pilger.

54. Solt ich denn mich mit großer Bürd'
In meinem Lauf beladen,
Die, eh' sie mich was nützen wird,
Nur brächte großen Schaden.
Der Pilger Sinn, geht stets dahin,
Die Last der Reis zu mindern,
Um sich nicht zu verhindern.

Bürger.

55. Hätt' ich mein Gut nicht mitgebracht,
Wer sollt mich jetzt ernähren?

Hätt' ich kein Haus, wer brächt' bey nacht
Mich unter Dach mit Ehren?
Hätt' ich die Reis, nach deiner Weis,
So unbedacht betreten,
Wo sollt ich mich jetzt retten?

Pilger.

56. O allzu schwere Bürd' und Last!
Auf eines Pilgers Rücken,
Worunter mann kein Ruh noch Rast,
Noch Freyheit kann erblicken:
Auch der sie hebt, damit sich schlept,
Wird diesen vortheil ziehen,
Umsonst sich zu bemühen.

Bürger.

57. Kein Mensch hat je, wie du gesagt,
Wie manche Tag und Stunden,
Hab ich gesuchet und getracht,
Bis ich solch Gut gefunden;
Und dir gebrichts, auch hast du nichts,
Noch Land, noch Grund, noch Boden,
Doch darfst du meiner spotten.

Pilger.

58. Ich lache aller deiner Müh',
Und aller deiner Bürden,
Denn dort wo du und ich hinzieh',
Sind sie sehr klein von würden.
Ich weis ein Land, nah' bey der Hand,

Da will mann deine Gaben,
Und dein gros Gut nicht haben.

Bürger.

59. Du redest wunder neue Mähr
Da dir vielleicht geträumet,
Weil sich dein thun und deine Lehr
Mit keinem Menschen reimet.
Wo ist der Ort, so daß mann dort,
Von allen meinen Gaben,
Und Gütern nichts will haben.

Pilger.

60. Der Ort ist allzu wohl bekannt,
Doch fremd vor Welt-Gemüther,
Dieweil aus diesem fremden Land,
Nicht einer kommet wieder.
Doch glaube diß, vorerst gewiß,
Hättst du dein Gut mit Haufen,
Dort kannst du nichts drum kaufen.

Bürger.

61. Solch Land muß weit entlegen seyn,
Sollt ich den Ort nicht wissen?
Denn wo ich mir nur bilde ein,
Da wird mein thun gepriesen.
Mein Gut und Geld, hat in der Welt
Stets aller Ort und Landen,
In hohem Werth gestanden.

Pilger.

62. Die Gegend solches fremden Lands,
Hat manchen angesetzet,
Der sich von wegen seines Stands,
Noch weit davon geschätzet;
Dieweil sehr oft, ganz unverhofft,
Sich seine Grenzen zeigen,
Da mann nicht kann entweichen.

63. Dies'r Ort ist allem Fleisch gewiß,
Und liegt auf unsern Straßen,
Für allem aber, merke diß,
Was mann hier pflegt zu hassen,
Und gar verschmäht, wird dort erhöht;
Und was mann dort nichts achtet,
Darnach wird hier getrachtet.

64. Drum fürcht ich daß dein Gut dir dort,
Die müh' nicht wird belohnen,
Und über das, in jenem Ort,
Muß mann unendlich wohnen,
Ists da verseh'n, so ists gescheh'n,
Dieweil aus solchen Landen,
Kein Aus-Weg ist vorhanden.

65. Hätt' ich nun aller Güter sort,
Der Erden mit genommen,
Und Morgen sollt ich in daß Ort,
Wo sie nichts gelten, kommen,
Was würde mir alsdann dafür,

Als gänzlich ohn erbarmen,
Auf ewig zu verarmen.

66. Nein: der Verlust ist allzuviel,
Den mann bey solchen Waaren,
Sehr plötzlich ohne Maas und Ziel,
Mit Schmerzen muß erfahren;
Drum hab ich mich, vorsichtiglich,
All deiner Müh' und Plagen,
Sammt solcher Waar, entsagen.

Bürger.

67. Und ob du hier nichts hast gehabt,
Das wird dir dort nichts bringen;
Dann dem der hier nach Lust sich labt,
Wirds dort, wie dir gelingen.
Macht dir das Muth, daß mich mein Gut,
Da nicht mehr kann ernähren,
Wovon willst du dort zehren?

Pilger.

68. Weh mir! hätt ich in jenem Land,
Nicht mehr als du zu hoffen,
Allein, dir ist ganz unbekannt,
Der Tausch, den ich getroffen.
Mir ist bereit, wenn aus der Zeit,
Der Tod mich wird versetzen,
Ein Wechsel, nicht zu schätzen.

69. Wie köstlich, herrlich und wie groß,
Ist dieser Schatz für allen,

In dieser sach ist mir das Loos,
Aufs lieblichste gefallen;
Kein Edilstein, kein Perlen=Schein,
Wie köstlich sie sich zeigen,
Ist dieser Perl zu gleichen.

Bürger.

70. Mich dünkt du bildest dir mehr ein,
Als dir wohl möchte werden.
Was mag das vor ein wechsel seyn,
Dem gar nichts gleicht auf Erden?
Mir ist dein Stand, ganz unbekannt;
In all dein thun und dichten,
Kann ich mich gar nicht richten.

Pilger.

71. Den Wechsel faßt nicht jedermann,
Wer kann sein Werth ergründen?
Der den derselbe gebet an,
Wird alles in nichts finden.
Ja dem fürwahr, der ganz und gar,
Ins nichts ist ein gedrungen,
Dem ist es schon gelungen.

72. Es giebt der Wechsel mancherley,
Und mancher ist misrathen,
Leicht hat mann viel Verdruß dabey,
Und oft Gewinn mit Schaden;
Allein nur der, und keiner mehr,
Kommt ewig mir zu statten,
Und ist noch nie mißrathen.

Bürger.

73. Was hat ein solcher für Gewinn,
Der diesen Wechsel wählet?
Der alles gab um nichts dahin,
Dem hats allzeit gefehlet;
Es müßt dann seyn, daß der allein
Für allen auf der Erden,
Aus nichts könnt etwas werden.

Pilger.

74. Sehr groß, ja, unaussprechlich groß
Und niemals je ergründet,
Ist der Gewinn, den durch dies Loos
Ein solcher Wechsler findet!
Wird hier und dort, an einem Ort,
Groß Glück und Gut erronnen,
Dies heißt noch mehr gewonnen.

Bürger.

75. Du hällst vielleicht in deinem Sinn,
Was ich Gewinn erkenne,
Wohl für Verlust: und für Gewinn,
Was ich verlieren nenne,
So könnt mich dann, ein bloßer Wah-
Von ungewissen Dingen,
Wer weis, um alles bringen.

Pilger.

76. Du hast es, acht ich, allzu wohl
In diesem Stück getroffen:

Denn wo ich hie verlieren soll,
Hab ich Gewinn zu hoffen;
Und was dein Sinn, hält für Gewinn,
Das eile ich, als Schaden,
Mich völlig zu entladen.

77. Doch bald, dort, da wir reisen hin,
Wird es sich klärlich weisen,
Was mann Verlust und auch Gewinn,
Mit recht wird können heissen.
Zu diesem Ort, eilt alles fort,
Was achtet der hie Schaden,
Dem es dort ist gerathen?

Bürger.

78. Was wechselt mann bey diesem Tausch,
So viel zu profitiren?
Wer zahlet solchen Wechsel aus?
Wer pflegt ihn zu regieren?
Was für ein Mann, nimmt sich deß an,
So jemand wolt auf Erden,
Ein solcher Wechsler werden?

Pilger.

79. Den Wechsel hat der klügste Rath,
Den Reisenden erfunden,
Dadurch zu seyn in ihrem Pfad,
Von aller Last entbunden;
Dann was hie drückt, ja fast erstickt,
Giebt mann hie nicht vergebens,
Fur Güter jenes Lebens.

80. Und wer der Herr des Wechsels sey,
Begehrest du zu wissen,
Er ist der, dessen große Treu,
Die Pilger rühmen müssen;
Wer ihm vertraut, hat wohl gebaut;
Er hat schon bey den Alten,
Parol und Treu gehalten.

81. Er ist der König jenes Lands,
Sein Regiment wird stehen,
Er herscht und bleibet gleiches Stands,
Ob alles muß vergehen;
Wann aller Welt, Gut, Ehr und Geld,
Zuletzt sich wird verzehren,
So wird sein Gut stets währen.

Bürger.

82. Wann sich die Sach also befind,
Als ich dich hör erzählen,
Wie kommts dann, daß so wenig sind,
Die solchen Wechsel wählen?
Und noch dazu, wie kommts, daß du,
Und die denselben fassen,
Hie sind, als wie verlassen.

Pilger.

83. Merk! eins ist, warum den Profit,
So wenig Menschen fassen;
Mann muß um daß, so mann nicht sieht,
Was sichtbar ist, verlassen.
Dieß macht allein, die Zahl so klein;
Dann alles zu verscherzen,
Gar schwer ist zu veschmerzen.

34. Wer dann den Schatz gefunden hat,
Der hat dadurch erworben,
Das er der Welt ist in der that,
Und ihm die Welt gestorben:
Und dieses macht, ihn so veracht,
Ja der diß nicht kann fassen,
Dem scheint er hie verlassen.

35. Doch ist der Wechsel so von Art,
Es werden nur die Gaben,
Den Pilgern so lang aufgespahrt,
Bis andre nichts mehr haben.
Ja wann zuletzt, was hier ergetzt,
In Trauren pflegt zu setzen,
Dann zeigt sich sein Ergetzen.

36. Doch ist sein Trost, daß solchen Steg,
Gebahnet hat sein König:
Drum achtet er auf diesem Weg,
Kreutz, Druck und Leiden wenig.
Ihm bleibt die Lehr, es ist nicht mehr
Der Knecht, als der ihn sendet.
Zum Denkmaal hier verpfändet.

37. Hier geb ich willig alles hin,
Was mein und etwas heisset,
Dem, der mir dort mit viel Gewinn,
Wo unser Fuß hin reisset,
In höchster Freud, gar schön verneu't,
Viel tausend Schätz und Güter,
Dafür erstattet wieder.

88. Ich geb ihm alles, was zum Tod
Mir ewig soll gedeyen;
Er gibt mir was aus aller Noth,
Mich ewig wird befreyen.
O! Bürger hör! heist daß nicht mehr,
Dann all dein Gut erronnen,
Und alle Welt gewonnen?

89. Ich geb ihm alles was hier drückt,
Und jämmerlich beschweret;
Die Güter so mich fast erstickt,
Und meine Kraft verzehret.
Sorg, Müh und Quaal, die allzumal,
Was sie auch köstlichs zeigen,
Nur Noth und Tod erreichen.

90. Die Güter so in jenem Land,
Mich nichts mehr können nützen,
Und in dem allerärmsten Stand,
Mich ewig lassen sitzen,
Die du allhie, suchst Spat und Früh,
Und wenn du sie willt fassen,
Sehr plötzlich must verlassen.

91. Dagegen schenkt er mir ein Gut,
Das nicht ist zu bezahlen,
Dabey in Noth und Tod der Muth
Nicht sinken kann, noch fallen:
Daß er mir frey, in Räuberey,
Krieg, Unglück und Gefahren,
Kann unversehrt bewahren.

92. Ein Gut daß mich nicht so beschwert,
Als dich dein Gut beschweret;
Ein Gut, je mehr man davon zehrt,
Je mehr es sich vermehret,
Davon kein Tod, noch eine Noth,
Und was dir bringet Grämen,
Mir etwas kann benehmen.

93. Ein Gut das einzig und allein,
Für allen andern dingen,
In jenem Land sehr werth wird seyn,
Und mirs nicht läßt mißlingen,
Das mir alsdann, wann jedermann,
Der hier nach Gütern ringet,
Verarmt, viel Reichthum bringet.

94. Mein Leben, welches nur ein Rauch,
Geb ich ihm auf mit Freuden,
Und mich ihm selbst, ganz zum Gebrauch
Mit wollen, Leben, Leiden.
Doch ists nicht viel, da er mir will,
Und hat sich selbst gegeben,
Mit ewig sel'gem Leben.

95. Diß ist der Wechsel, den ich mir,
Für allen auserkohren;
Denn in der Wahrheit, heisset hier
Verloren, nicht verloren;
Dieweil mein Heil, mein bester Theil,
Mir zu gewarten stehet,
Wann alles sonst vergehet.

96. O Bürger! könntst du den Profit,
Bey diesem Wechsel fassen,
Wie gern solltst du zu deinem Fried',
Dich und dein Gut verlassen:
Ein Pilger seyn, und Gott allein
Stets lieben, und begehren,
Dein Glück sollt ewig währen.

Bürger.

97. Am eingebildeten Profit,
Will ichs mit dir nicht wagen,
Sollt ich um das, was mann nicht sieht,
All meinem Gut absagen?
Doch denk ich zwar, glaub mirs fürwahr,
Auch etwas noch zu geben,
Um ewigliches Leben.

Pilger.

98. Bey diesem Wechsel gehts nicht an,
Daß etwas wird gewähret:
Dann alles was mann geben kann
Und hat, hierzu gehöret:
Weil alles Werth, auf dieser Erd,
Mit aller Welt Ergetzen,
Hierbey nichts ist zu schätzen.

Bürger.

99. O, was die Seligkeit angeht,
Darf ich doch nicht verzagen,
Ich weis wohl, was geschrieben steht
Darauf will ich es wagen:

Daß Christi Noth, und bittrer Tod
Den er am Kreutz gestorben,
Es mir schon hat erworben.

Pilger.

100. Wie bist du doch so gar verkehrt,
Und recht dir selbst zuwider;
Du achtst mein Gut nicht so viel werth,
Als alle deine Güter,
Und rühmst dabey, ganz ohne Scheu,
Daß Himmel, Erd und Leben,
Gott's Sohn drum hab' gegeben.

Bürger.

101. Drum ist es ja schon lang bezahlt,
Und wird mir das nichts schaden.
Daß ich hier, was ich hab, behalt;
Er schenkts ja mir aus Gnaden:
Mit keinem Geld, noch Gut der Welt,
Kann mann den Himmel kaufen,
Auch durch kein Werk erlaufen.

Pilger.

102. Was fürcht'st du dann du möchtest Gott
Sein Himmelreich bezahlen?
So du erfülltest sein Gebot,
Das dich den Dingen allen
Absagen heißt,, da du doch weist
Und selbsten mußt gestehen,
Daß das nicht kann geschehen.

103. O solche Furcht ist Täuscherey!
Den Pilgern gar nicht eigen;
Die Liebe ists, die sie hiebey,
Zu ihrem Herren zeigen,
Der sie gelehrt, auf dieser Erd,
Nichts ausser ihm zu Lieben;
Dies ist es was sie üben.

104. Doch ist auch ihnen wohl bekannt,
Das sie mit allen Dingen,
Wie sie auch immer sind genannt,
Gott gar nichts können bringen,
Für sein Geschenk: Ey, lieber denk,
Er hat ja alles Leben,
Und Gut, uns erst gegeben.

Bürger.

105. Du rühmest nur von deinem Stand,
Da doch von frommen Alten,
Und heiligen, dir ist bekannt,
Daß sie groß Gut behalten,
Als Abraham, mit seinem Stamm,
Und viele seines gleichen,
Bey die du nicht kannst reichen.

Pilger.

106. Was Gott an Abraham begehrt,
Daß that er auch mit Freuden,
Dies seine Fremdlingschaft bewährt,
Und ferner sein Beschneiden,
Ja wie mann findt, sein liebstes Kind,

In seinen alten Tagen,
Wollt er Gott nicht versagen.

107. Willt du auf Abraham nun dann,
Als auf sein Vorbild schauen,
So must du auch wie er gethan,
Gott folgen, Glauben, Trauen:
Was Gott gebeut, zu unsrer Zeit,
Soll von uns seyn gehalten,
So war's auch bey den Alten.

Bürger.

108. Dein Reden ist umsonst bey mir,
Du kannst die Müh' wohl sparen;
Ich denke doch noch, dort und hier,
So wohl als du, zu fahren;
Ob ich schon nicht, nach dir gericht,
Ich wollt wohl tausend weisen,
Die mich noch selig preisen.

Pilger.

109. Ach wüstest du zu dieser Zeit,
Was dien't zu deinem Frieden;
Nun aber hat die Eitelkeit,
Verblendet dein Gemüthe,
Jedoch ich weis, das unsre Reis,
Ihr End bald wird erreichen,
Und deine Thorheit zeigen.

Bürger.

110. Red'st du noch aus dem ersten Ton,

Ich mags ja nicht mehr hören;
Du sprichst ja meinen Worten Hohn,
Suchst meine Freud zu stören.
Ich sorg für mich, sorg du für dich.
Wie es mir wird gerathen,
Bringt dir Profit noch Schaden.

Pilger.

111. O Bürger! Trotz so viel du willt,
Erfahrung wird dich lehren,
Mit schad' jetzt, wie das schöne Bild
Der Welt, dich könnt bethören.
Wir sind am Land, mir wohl bekannt,
Wovon wir lang gesprochen;
Jetzt wird dein Muth gebrochen.

112. Schau! vor uns liegt dies fremde Land,
Hier sind schon seine Gränzen,
Auf! schmücke dich in deinem Stand,
Laß ihn jetzt herrlich Glänzen.
Der du die Reis, nach deiner Weis
Hast bürgerlich besessen,
Jetzt bist du da gewesen.

Bürger.

113. Dein Haupt ist voller Phantasey;
Was hast du jetzt gesehen?
Ein Land da deine Träumerey,
Für Wahrheit soll bestehen.
Dich deucht gewiß, dies Land sehr süß

Da du allein sollst erben,
Und alle Welt verderben.

Pilger.

114. O Bürger! bist du noch so blind?
Nein! öfne deine Augen!
Und merke doch, wo wir nun sind,
Hier kann kein scherzen taugen.
Schau was dort liegt, dir im Gesicht.
Kannst du es nicht erkennen?
So bist du blind zu nennen.

Bürger.

115. Ich sehe hier nichts von Gefahr,
Weis nicht, was du mußt sehen;
Jedoch, dort scheinet was, fürwahr,
In unserm Weg zu stehen,
Als ob sich dort, ein fremder Ort,
Von dem, auf dieser seiten,
Durch eine Pfort wollt scheiden.

116. Die Pfort scheint eng, ihr bau sehr stark
Auf einen Fels gegründet;
Das Dach darauf gleicht einem Sarg,
Wobey sich auch noch findet,
Ein greulich Bild, sehr wüst und wild,
Ganz grimmig als ein Mörder,
Ist das, wer weis, der Pförtner.

Pilger.

117. Das ist das Land der ewigkeit.

Sein eingang ist die Pfarte;
Das wüste Bild hat diese Zeit,
Getrennt von jenem Orte.
Nun kommts drauf an, das man hier kan
Dem Würger stille stehen,
Und doch auch ihm entgehen.

Bürger.

118. Wenn ich des lands Gestalt erwäg,
So graußt mir aus der maßen;
Es scheint so finster dort als Pech,
Ganz einsam und verlassen; (Ton,)
Auch schallt dort schon, deucht mich ein
Von Heulen und von Klagen!
Das Herz möcht mir verzagen.

119. Mein Geist und Fleisch sich sehr entsetzt,
Vor solchem Ungeheuer;
Mein Trost der mich annoch ergötzt,
Fürwahr bey mir wird theuer,
Doch sich vielleicht, ein Weg noch zeigt,
Dem Land noch zu entgehen,
Wie manchem ist geschehen.

Pilger.

120. Bemühe du dich nun damit,
Ich bin in Gottes Händen:
Und eil dahin mit Trost und Fried',
Mit Freuden zu vollenden,
Nun meinen Lauf: Herr nimm mich auf,

Komm! komm du menschen Würger;
Adje hiemit, O Bürger!!!

****

Ein Gespräch zwischen dem Pilger und Tod.

Tod.

1. Woher! mit diesem Pilger-Stab?
Wohin steht dein begehren?
Ich, der hier zu befehlen hab,
Will dich mein Land's-Recht lehren,
Und glaube diß, nur ganz gewiß,
Daß ich mit meinen Schmerzen,
An dir nicht werde Scherzen.

Pilger.

2. Ich bin ein Pilger auf der Erd',
Da mir nichts ist bereitet,
Als Kampf u. Streit, Müh' u. beschwerd',
Und was ein Pilger leidet:
Drum ist mein Sinn, allhier durchhin,
Hiermit nach Haus zu ziehen,
Und von der Erd' zu fliehen.

3. Drum schreckt mich auch dein dräuen nicht,
Ich weis wohl daß auf Erden,
Was deine Macht an mir verricht.

Einst muß verschmerzet werden:
Drum schlag nur zu, so lang, bis du,
Den Kerker überwunden,
Darinn ich bin gebunden.

Tod.

4. Ich weis du hast noch nicht geschmeckt,
Den Kelch den mann hier schenket;
Mein Grimm der die Monarchen schreckt,
Ist herber als mann denket;
Drum glaube mir, du wirst allhier,
Wenn ich dir werd einmessen,
Solch Rühmen ganz vergessen.

Pilger.

5. Dein Kelch, wie bitter der auch ist,
Wird mir alsdann versüßet;
Wenn mich mein König, Jesus Christ,
Mit seinem Kelch drauf grüßet;
Drum fahr nur fort, damit es dort,
Wenn ich dich hab empfunden,
Mag heissen überwunden.

Tod.

6. Dir ist vielleicht noch unbekannt,
Wie ich pfleg zu Regieren,
Und was ich auch an jedem Stand,
Hier hab zu präsentiren.
Ich präsentir, kurz, alles hier,
Was auf der ganzen Erden,
Etwas genannt kann werden.

Pilger.

7. Mein Gut ist nicht auf dieser Erd,
Und nicht in deinen Händen:
Ich hab hier keines Hellers werth,
Daß du mir könntst entwenden.
Es wird verwahrt, bis neue fahrt,
Zum ausgang wird gelangen,
Dann soll ich es empfangen.

Tod.

8. Wiss' dies, ich präsentir noch mehr,
Dann hier wird nichts verschonet,
Macht, Herrlichkeit, Kunst, Nam' und Ehr,
Das Haus darin mann wohnet,
Glück und Wohlstand, Freund, Vaterland
Was Menschen können fassen,
Muß mann hier alles lassen.

Pilger.

9. Dies alles was du hast genannt,
Hab ich nicht auf der Erden;
Es wird in meinem Vaterland,
Nach meiner Reis mir werden.
Von Gut der Welt, das bald zerfällt,
Und hier nicht durch kann kommen,
Hab ich nichts mit genommen.

Tod.

10. Ja Mann! hiermit ists nicht gethan
Das best ist noch dahinden,

Das geht das edle Leben an,
Sollt ich dich da nicht binden? (schaut,)
Denn Haut für Haut, und was mann
Giebt mann um Leib und Leben;
Dies muß mann mir auch geben.

Pilger.

11. Mein wahres Leben, welches dir,
Durch Christum ist entnommen,
Find'st du, O Tod! auch nicht allhier,
Du kannst dazu nicht kommen:
Es währt ohn' Zeit, in Ewigkeit,
Was dir von mir kann werden,
War nur mein Tod auf Erden.

Tod.

12. Du weißt wie du bist durch die Sünd,
In meine Macht verfallen,
Drum must jetzt, was ich an dir find,
Mir diese Schuld bezahlen,
Drauf will ich hier, fürwahr an dir,
Jetzt meine Macht probiren,
Und nicht mehr disputiren.

Pilger.

13. Daß ich ein Sünder worden bin,
Muß ich dir zwar gestehen;
Doch der, so meine Sünd nimmt hin,
Macht daß ich kann entgehen,
Aus deiner Hand, so bald dies Land
Des Leibes ist zerrissen;

Das wirst du leiden müssen.

14. Er hat in mir durch seinen Tod,
Den Stachel dir zerbrochen,
Nun ist mein Freund, der starke Gott,
Was schadt mir denn dein Pochen?
Trotz wie du willt, Gott ist mein Schild,
Der wird mich jetzt heim führen,
Da wird kein Tod mich rühren.

15. Wo ist, O Tod! dein Stachel nun?
Wo ist dein Sieg, O Hölle?
Du kannst mir keinen Schaden thun,
Dieweil dir meine Seele,
In Jesu Christ, entrissen ist,
Und hat in Jesu Wunden,
Ein ew'ge Ruhstatt funden.

16. Dem sey Lob, Herrlichkeit und Macht,
Der diese Reiß aus Gnaden,
Zum Anfang und zum End gebracht,
Der wird mich jetzt entladen,
Von aller Bürd': O Herr, mein Hirt,
Nimm mich in deine Hände;
Mein Lauf hat nun ein Ende.

Ein Gespräch zwischen dem Bürger und Tod.

Tod.

1. Woher, O Bürger! und wohin?
Was suchst du mich zu meiden,
Da ich doch unvermeidlich bin,
Mich muß ein jeder leiden;
Mein Landes-Recht, ich hier verfecht.
Das mancher sehr erschrecket,
Auch dir vielleicht nicht schmecket.

Bürger.

2. Ich komm aus meinem Vaterland,
Da bin ich Bürger worden,
Beweis hiervon ist bey der Hand,
Dazu ist aller Orten
Mein Stand geehrt, mein Nam' vermehrt,
Mein Recht wie sichs gebühret,
Geacht und respektiret.

Tod.

3. Was gehet mich, O Bürger! an,
Dein Vaterland auf Erden,
Dein Bürger-Recht, und was sonst kann
Von dir genennet werden, (mehr.)
Stand, Nam' und Ehr, gilt hier nichts
Hier pflegt mann große Herren,
Und Bettler gleich zu ehren.

Bürger.

4. Wie so? ist dieses landes Recht,
Von so gar fremden Sitten?
O weh'! daß reimt sich gar zu schlecht,
Mit Bürgerlichem Frieden,
Wobey sichs fragt, ob auch die Macht,
Die hier hat zu regieren,
Solch Recht kann mantenieren.

Tod.

5. Das ich mein Recht behaupten kann,
Werd ich dir gar bald zeigen,
Wie ich dem Xerxes hab gethan,
Der niemand 'dacht zu weichen,
Bis endlich er, mit seinem Heer,
Mein Recht mir mußt gestehen,
Da war's mit ihm geschehen.

6. Wie kommts denn, daß, O Bürger! dir,
Mein Recht so fremd jetzt scheinet?
Dein Summ' und Herze deucht mich schier
Hats nie also gemeinet.
Und was noch mehr, mich wundert sehr,
Ist, daß du so viel Sachen,
Und Gut hast mit getragen.

Bürger.

7. Wie so: verachtst du auch mein Gut?
Was will das endlich werden?
In aller Welt wird was mann thut,
Gethan um Gut der Erden.

In meinem Land, wird gar kein Stand,
Der nicht dies Gut vermehret,
Geachtet noch geehret.

Tod.

8. Hier ists nicht wie in deinem Land,
Das wirst du wohl erfahren:
Hier kauft und brauchet gar niemand,
Etwas von deinen Waaren.
Und über das, durch diesen Paß,
Den du hier mußt passieren,
Kannst du nichts mit dir führen.

9. Dies schmerzet manchen reichen Mann,
Der Guts nicht satt konnt werden,
Daß er nichts mit sich nehmen kann,
Von allem Gut der Erden;
Drum wird dies Recht, drum nicht bewegt.
Und wird auch gar nicht weichen,
Für dir und deines gleichen.

10. Wie fest dies Recht sey eingestellt,
Nebst andern, hat befunden,
Ein Alexander der die Welt,
Beynah' hat überwunden,
Ihm war's kein Freud, all herrlichkeit,
Macht, Ehr und Reich zu lassen;
Doch mußt er's hier so fassen.

11. Denn dies ist hier mein alter Brauch,
Die Mächtigen zu beugen:
Klein, Niedrig, Arm, zu machen auch

Die Großen, Hohen, Reichen:
Verstand, Klugheit, Geschicklichkeit,
Den Weisen zu benehmen:
Die Stolzen zu beschämen.

12. Den Herrlichen, die Herrlichkeit,
Dran sich die Augen weiden: (Kleid)
Den Starken Harnisch, Schwerdt und
Und Stärke abzukleiden. (mehr,)
Drum Bürger hör'! und sonst nichts
Als Gut und Blut und Leben,
Hier völlig aufzugeben.

Bürger.

13. O Tod! willt du denn also streng,
Ohn' unterschied Regieren?
Ey, laß mich doch des Lebens läng',
In dieser Zeit vollführen.
Die Alt und Matt, des Lebens satt,
Und überdrüßig werden,
Der sind genug auf Erden.

14. Ich weis wohl, daß ich einmal hie,
Der Welt gutnacht muß sagen;
Allein, jetzt ists noch gar zu früh,
In meinen besten Tagen;
Kaum hab ich hier, der Welt Plaisir,
Anfangen zu genießen,
Und soll sie jetzt schon missen.

Tod.

15. Ich weis von keinem unterscheid,
Der Jungen oder Alten:
Auch bist du nicht der erste heut',
Der Jung hier muß erkalten.
Früh oder bald, Jung oder Alt,
Wens trift, der muß mich leiden,
Mir dienen alle Zeiten.

Bürger.

16. Ey! hör mich doch ein wenig an,
Ach handle doch gebührlich!
Heut gieng mein Glück so treflich an
Heut blüh'te ich so zierlich:
Was ich mit Müh, sucht spat und früh,
Soll morgen ich empfangen;
Ey! laß michs doch erlangen.

17. O Tod! wie ich von dir versteh,
So ist in jenen Landen,
Die ich jetzt vor mir offen seh,
Kein Labsal mehr vorhanden;
Drum gönne mir, das ich mich hier,
Von allem was ich habe,
Nur noch ein wenig labe.

18. Wann ich dann hab mein Glück gemacht,
Und dessen mich gefreuet;
Mein Haus versorgt, mich wohl bedacht.
Den Gottes Dienst verneuet:

So komm alsdann, getrost heran,
Und laß mich ohn' verziehen,
Mit Fried' von hinnen fliehen.

Tod.

19. Wie viel sich jemand hab ergetzt,
Bey guten Freuden-Tagen,
Und ob mann dich noch glücklich schätzt,
Hab ich hie nicht zu fragen;
Ich wart auch nicht, bis man zur Pflicht,
Des Gottes-Diensts sich wendet,
Und die zuletzt vollendet.

20. Kein Stündgen mehr dein Bitt erhält,
Und was du auch fürwendest,
Ja, ob du auch die ganze Welt,
Darinn gewinnen könntest;
Dein Glück und Gut, dein stolzer Muth,
Dein Pracht und all dein Prangen,
Kann nichts bey mir erlangen.

21. Du must wie andre an die Reih',
Die auch wie du vor Zeiten,
In Pracht und Wollust ohne scheu,
Sich tröstlich konnten weiden;
Die ich hab jetzt, so warm gesetzt,
Daß sie, um sich zu Laben,
Kein Tröpflein Wassers haben.

22. Komm nun heran, jetzt ohn verzug,
Den Paß hier zu passiren:
Ich hab an dir jetzt Recht und Fug.

Dir wird das Disputiren, (Seh'n,)
Zur Stund vergeh'n, auch Hör'n und
Geruch, Geschmack und Fühlen;
Mein Pfeil kann dich wohl stillen.

Bürger.

23. So kann es dann nicht anders seyn,
Was hab ich denn erronnen?
Was bringt mir meine Arbeit ein,
Wer wird mir die belohnen?
Hin ist die Zeit, hin ist die Freud,
Hin sind die guten Tagen,
O Jammer! Angst! und Plagen.

****

Ein Gespräch zwischen dem Pilger und Bürger, nach vollendung ihrer Reise.

Bürger.

1. Wen seh ich dort? wer mag das seyn.
Der so vortreflich scheinet,
Als ob der goldnen Sonnen Schein,
Sich mit ihm hätt' vereinet?
Er lebt in Freud, und Herrlichkeit,
Er hat kein Kreutz zu tragen,
Und weis von keinen Plagen.

2. Es wird der Pilger ja nicht seyn,
Den ich vor diesem kannte,
Und dessen Arbeit, Wort und Schein,
Ich Toll und Thöricht nannte.
Ach! was ich seh, er ists, O Weh!
Er ists, den ich gehöhnet,
Wer hat ihn so gekrönet?

3. Wer hat ihn von dem Pilger-Stand,
Zu solchen hohen Ehren
Gebracht, in diesem fremden Land,
Wer konnt ihn so verkehren,
Sein Schmach und Weh, in Lust und Höh,
Sein Armuth, Druck und Leiden,
In Reichthum, Ruh und Freuden?

4. Wie bringt mir das so großes Leid!
Wie sehr bin ich entsetzet!
Vor solcher großen Seligkeit,
Die ich dem nicht geschätzet,
Den ich auf Erd, nichts achte werth,
Ja als ein Beyspiel höhnte,
Und mit viel Spott stets krönte.

5. O Narrheit! die ich da begieng,
Wie sehr hab ich geirret,
Sein Leben hielt ich für gering,
Unsinnig und verführet;
Sein End und Stand, für eine Schand:
Wie ist er nun gezählet,
Zur Zahl die Gott erwähler.

6. Sein Erb ist mit den heiligen,
Und unter Gottes Kindern;
Er freu't sich bey den heiligen,
Sein Glück kann niemand hindern,
Er schwebt empor, in vollem Flor,
Wer kann sein' Höheit messen?
Sein Leid hat er vergessen.

7. Ich aber hab des wegs verfehlt,
Der so glückselig endet;
Den krummen Weg hab ich erwählt,
Der in der Höll anländet.
Das rechte Licht, schien mir da nicht;
Im Tod bin ich gestorben,
Und ewiglich verdorben.

8. Was nutzet mich nun all mein Gut,
Das ich auf Erden hatte?
Mein hoher Pracht und stolzer Muth,
Ist weg als wie ein Schatte,
Wie ein Geschrey, ist es vorbey,
Ja wie ein Schiff weg fliehet,
Des Spuhr mann nicht mehr siehet.

9. Gleich wie ein Vogel oder Pfeil,
Der durch die Luft geflogen,
Nicht Spuhr nachläßt: so ist in Eil,
Mein Leben hingezogen.
Nichts mehr als Wind, mann davon find;
Auch ist kein taugend Zeichen,
Davon mehr zu erreichen.

Pilger.

10. Wen seh' ich dort so jämmerlich,
Voll Angst und Marter sitzen?
Er klagt und seufzet bitterlich;
Scheint Todes-Schweiß zu schwitzen.
Er scheinet mir, nach allem schier,
Der Bürger, der auf Erden,
Glückselig dacht zu werden.

11. Ach ja: er ist es würklich auch;
Wie aber ist es kommen,
Das dieser grüne Dornen-Strauch,
So sehr hat abgenommen?
Daß die Gestalt, so ist veralt,
Die als der Rosen-Blüthe,
Mir schwebt noch im Gemüthe?

12. Er scheint ganz arm, und hat nichts mehr,
Von allen seinen Sachen.
Wohlan, ich frag ihn eins; woher?
Und was er hie will machen?
Wie's um ihn steht, wie's ihm jetzt geht?
Vielleicht hat ihn das troffen,
Das er nie wollte hoffen.

13. Ey Bürger! bin ich recht daran,
Das wir einander kennen?
Mein! sag mir: bist du nicht der Mann,
Der sich thät Bürger nennen?
Zwar glaub ichs schier, doch scheinet mir,
Dein Stand und die Gebärden,

Ganz anders als auf Erden.

Bürger.

14. Ach! das mein Herr, zu meinem Weh,
Nach solchen Dingen fraget,
Und dadurch in die Trauer-See,
Mich immer weiter jaget;
Ach ja! der Mann, der sich nun kann,
Ein Höllen-Bürger nennen,
Bin ich: wer sollt mich kennen?

Pilger.

15. Wie geht dir's jetzt in diesem Land,
Mag ich dich ja wohl fragen?
Da ich dich über deinen Stand,
So schmerzlich höre klagen.
Was bringt dir Leid, und Traurigkeit?
Da ich dich doch in Freuden,
Vor kurzem noch sah' weiden.

Bürger.

16. Ach! wann ich an das Tröpflein Freud,
Zu dieser Zeit gedenke,
Find' ich ein Meer voll Herzeleid,
Darinn ich mich versenke!
O schlechte Freud! was Weh und Leid,
Hast du mir eingeschenket.
O Tausch der ewig kränket!

17. Wie könnt' doch eine Ader seyn,
An mir, die sich noch freu'te?

Da ich die allergröste Pein,
Und Todes-Schmerzen leide.
Mich hungert sehr, mich dürstet sehr,
Und kann doch hier nichts haben,
Damit ich mich könnt laben.

Pilger.

18. Ey! war'st du doch vor kurzer Zeit,
Reich, herrlich, wohl ernähret,
Noch gutes muths, vom Unglück weit,
Hat sich's so bald verkehret?
Liegt jetzt dein Muth? hat sich dein Gut,
Dein angenehmes Leben,
So plötzlich dein begeben.

Bürger.

19. Ich Bitt', vermehre nicht das Leid',
Mir, dem betrübten Herzen,
Ach der betrübten Herrlichkeit!
Die ich jetzt muß verschmerzen.
O Eitelkeit! O Sicherheit!
Darinn ich hab' stolziret,
Wie hast du mich verführet!

20. O todes Leben, welches mich,
Im Tode hat verdecket!
O Reichthum! der mich ewiglich,
In Armuth hat gestecket!
Was bald vergeht, und nicht besteht,
Das hatt' ich mir erwählet:
Drum hat's mir so gefehlet.

Pilger.

21. Ey sage mir: wie gieng das zu,
Daß dir's so ist misrathen?
Auf unsrer Reise warest du,
Beschirmt vor allem Schaden:
Ja dein Verstand, und deine Hand,
War stets dein Stab und Stecken;
Dich konnte nichts erschrecken.

22. Dein Bürger-Recht war weit und breit,
Geacht und respectiret;
Dein Gut und deine Herrlichkeit,
Hat auch stets glorisiret: (Nam',)
Ja auch dein Stamm, Geschlecht und
Berühmt war und geehret,
Und hat sich sehr vermehret.

23. Nun aber, wo ist deine Hand,
Zu schützen dich vor schaden?
Es scheinet, als ob dein Verstand,
Dir nicht mehr könne rathen.
Wo ist dein Muth? wo ist dein Gut,
Darinn du warst erwarmet,
Wie bist du so verarmet?

24. Ich sah' dich ehmals wohl getröst,
Nun aber ganz verlassen,
Als einen den mann gar verstößt,
Wie soll ich das doch fassen?
Dort stark und groß, hier schwach u. blos,
Vor diesem hoch erhaben,

Und jetzt im Staub begraben.

Bürger.

25. Ach leider! ach wie gieng das zu,
Wie konnt es anders geben?
Ja, hätt' ich so gethan, wie du,
Wie wohl sollts um mich stehen.
Ach das nunmehr, die Zeit noch wär!
Die ich so hab' verschwendet;
Doch ist sie nun vollendet.

Pilger.

26. So höre ich die Schuld ist dein,
Daß du bist so gestürzet!

Bürger.

Ach ja, wem soll sie anders seyn,
Ich hab' mich selbst verkürzet;
Denn für mein Glück, hab' ich den Strick
Des Todes mir erwählet,
Der hat mich so gefället.

27. Das kurze Leben und die Reis,
Die so geschwind sich endet,
Versorgte ich, ja allen Fleiß,
Hab' ich daran gewendet,
Und wo ich soll, weh' oder wohl,
In Ewigkeit einst wohnen,
Daß hab' ich nicht besonnen.

28. Ich sammlete der Güter viel,
Die man hier gar nichts achtet.
Nach Eitelkeit und Kinderspiel.

Hab' ich mit Fleiß getrachtet:
Nach aller Freud, und Herrlichkeit,
Die ich hier hab erjaget,
Wird hie nichts mehr gefraget.

29. Als ich dann an das Pförtgen kam,
Wo dieses Landes Grenzen,
Sich scheiden, und ein Ende nahm,
Des kurzen Lebens glänzen,
Da hat alsdan, mich armen Mann,
Der hier nichts hat zu hoffen,
Das böse Stündlein troffen.

30. Von meinem theil gieng mir nichts nach,
Mein Reichthum blieb dahinten,
So konnt ich dann hier nichts als schmach
Und lauter Armuth finden.
Da war's verseh'n, und auch gescheh'n,
Und ewiglich verscherzet,
Mein Glück, ach, ach das schmerzet!

31. Nun folgt ein Weh' dem andern nach,
Ein Ach das andre jaget,
Verachtung, Armuth Spott u. Schmach,
Mich nicht genug noch plaget.

Pilger.

Was ist noch mehr, das dir fällt schwer?

Bürger.

Ach! große Schulden Summen
Zu allem Leid noch kommen.

Pilger.

32. Bist du in diesem armen Stand,
Mit Schulden noch beladen.

Bürger.

Ach das bringt mir in diesem Land,
Des König's Ungenaden.
Mein Leid und Weh' und Jammer-See,
Ist nicht zu übersehen,
Das muß ich dir gestehen.

Pilger.

33. Wie hast du dies so schlecht bedacht,
Daß du in diese Landen,
Noch Schulden hast mit dir gebracht,
Da dir nichts ist vorhanden,
Womit du nun, dir guts kannst thun;
Dies kann dir nichts erwecken,
Als Furcht, Angst, Quaal und Schrecken.

34. Du hättest deine Widerpart,
So lang nicht sollen dulten,
Wie aber doch, und auch was Art,
Kommst du zu solchen Schulden.

Bürger.

Das fragt sich wohl, ach, ach wie toll,
Wie thöricht, wie vermessen,
Bin ich darinn gewesen!

35. Durch Selbst-Betrug kam ich daran;
Ich hielt das Gut vor eigen

Das mir auf Rechnung war gethan,
Die ich jetzund soll zeigen.

Pilger.

Du hast fürwahr, viel auf Gefahr,
Ganz unbedacht gewaget.

Bürger.

Ach ja! das schmerzt, das naget.

36. Dazu hab' ich die Mejestät,
Des König's aller König,
Gar sehr beleidig't und geschmäht',
Das plagt mich auch nicht wenig;
Drum sauft allhier, sein Grimm aus mir.
Ich kann für tausend Brasten,
Auch Tag und Nacht nicht Rasten.

Pilger.

37. Dein Schaden ist verzweifelt bös,
Das muß ich dir gestehen,
Doch dachtest du da nicht, daß es
Dir endlich so musst gehen,
Da du mit Weh' aufs künftige,
Und merklich grozen Schaden,
Dich selbst so hast beladen.

Bürger.

38. Ich weis nicht was ich sagen soll,
Ich selbst muß mich oft fragen,
Es wurde mir, daß weis ich wohl
Oft deutlich vorgetragen,

Doch weil die Lieb der Welt mich trieb,
Konnt ich mich selbst nicht kennen,
Noch mein verkehrtes nennen.

Pilger.

39. Das Gleichniß von dem reichen Mann,
Kam' dir das nicht zu Ohren?

Bürger.

Ach ja! doch gieng es mich nichts an,
Weil ich mir hab erkohren,
Die Welt zum Schatz, drum find' nicht (platz,)
Noch bey mir wahren Glauben,
Das mir den Schatz wollt rauben.

40 Den Gottes-Dienst wußt ich gar leicht
Nach meinem Stand zu drehen,
Doch was nicht völlig wurd' vergleich't,
Konnt ich mir übersehen,
Drauf wagt ich's hin, mit leichtem Sinn,
Gott's Langmuth und Genaden,
Braucht ich zu meinem Schaden.

41. Doch leider, ach! ich dachte nicht,
Daß es mir so sollt gehen,
Mein Lauf war alle zeit gericht,
Das Unglück nicht zu sehen,
Bis daß ich drinn, versunken bin:
Bis daß es mich hat troffen,
Was ich nie wollte hoffen.

Pilger.

42. Es pflegt stets denen so zu geh'n,
Die es wie du so wagen,
Doch dieses wollst du nicht versteh'n,
In deinen guten Tagen,
Zur Zeit als ich, oft warnte dich,
Doch war von solchen Dingen,
Dir da nichts bey zu bringen.

43. Nun aber hast du, wie ich hör,
Mit Schaden wohl erfahren,
Die rechte Wahrheit solcher Lehr,
Darinn wir uneins waren.

Bürger.

Ja wohl mit Schad', doch allzuspat,
Muß mich erfahrung lehren,
Was ich nicht wolte hören.

Pilger.

44. Ich denke dir wird unsre Reis,
Noch nicht seyn ganz entfallen,
Die jeder hat, nach seiner Weis,
Zu End gebracht mit wallen.

Bürger.

Ach ja wohl, nein! entfallen seyn,
Es wird mich ihr Bedenken,
In Ewigkeit wohl kränken.

45. Die kurze Reis war bald vollendt.
Mit gut'n und bösen Tagen;
Nun aber folgt darauf behend,
Stets Jauchzen oder Plagen.
Das letzt folgt mir, das erste dir.
Wer kann mein Leid darlegen,
Und deine Freud' aussprechen?

Pilger.

46. Was mich betrift in diesem Land,
Hab ich gewünschte Tagen,
Ich weis nach meinem Pilger-Stand,
Nun gar nichts mehr von Klagen,
Nach wenig Leid, und kurzem Streit,
Kann ich in süßen Schätzen,
Nun ewig mich ergetzen.

Bürger.

47. Wie hat sich so geschwind das Blatt,
In unserm Stand gewendet.
Was mich ergetzt, dich betrübt hat,
Hat sich zugleich geendet.
Ich pflanzte Gut, und du Armuth.
Nun erndst du volle Garben,
Und ich muß ewig darben.

Pilger.

48. Adje! O Bürger! laß dein Leid,
Nicht allzu sehr dich quälen,
Gedenke daß du in der Zeit,
Dein theil dir wollst erwählen.
Nun leidst du Pein, so stimm ich ein,
Mit allen Himmelingen,
Halleluja zu Singen.

Bürger.

49. Fahr hin, leb wohl, O Himmels-Kind,
Mich muß doch nun vergnügen,
Was mann im Höllen Abgrund find't
Dahin muß ich mich fügen.
O Ewigkeit! voll Quaal und Leid!
Damit ich stets muß ringen,
Wo soll ich dich hin bringen?

****

Ein schönes Abend Lied.

Mel. Mein Gott das Herz ich bringe dir.

1. So fließen meine (unsre) Tage hin,
Auch dieser ist nicht mehr,
Die Nacht, der müden trösterin,
Eilt wieder zu uns her.

2. Herr! du nur bleibest wie du bist,
Du schläfst und schlummerst nicht:
Die Finsterniß die uns umschließt,
Ist deinem Auge Licht.

3. Dir übergeb ich voll vertrau'n,
Mich auch in dieser Nacht,
Und wofür sollte mir denn grau'n,
Mich schützet deine Macht.

4. Hab ich an deiner Gnade nur,
Noch theil, Herr Zebaoth,
So fürcht ich keine Creatur,
Und scheue nicht den Tod.

5. Zwar ich erkenne meine Schuld,
Mit Reue fühl ich sie,
Doch mein Versöhner, deine Huld,
Wie trostvoll ist mir die.

6. Ich eil im Glauben zu dir hin,
Und weiß wie sicher ich,
Im Schatten deiner Flügel bin,
Du wachest über mich.

7. Flieh't finstre Sorgen weit von mir,
Herr Jesu du allein,
Sey mein Gedank'n, O weihe dir,
Mein Herz zum Tempel ein.

8. Vielleicht ist dies die letzte Nacht,
In meiner Prüfungs-Zeit,
Dann führe mich durch deine Macht,
Zum Licht der Ewigkeit.

9. Ich lebe dir, ich sterbe dir,
Ja dein bin ich auch tod,
Du mein Erretter bist bey mir,
Und hilfst aus aller Noth.